

Rede beim Feministischen Aktionstag am 12. Juni 2022

Von Birge Krondorfer/ Frauenhetz

Im Zusammenhang von einer üblichen Formel, dass Krieg/Männer und Frieden/Frauen zusammengehören lässt sich sagen: Es geht dabei um die elementare Frage, wie das Geschlechterverhältnis gewaltförmig in die Geschichte und Kultur einverwoben ist, ja die diese konstituiert. Es gibt da eine alte Parabel die mehrfach feministisch reflektiert worden ist. Diese ist entnommen aus der Schrift „Die Kunst des Krieges“ von SunTze, einem chinesischen General, Militärstrategen und Philosophen aus dem 500 Jahrhundert v. Chr., dessen Schrift als frühestes Buch über Kriegsstrategie und bis heute als eines der bedeutendsten Werke zu diesem Thema gilt. Hier nun das Zitat:

"Sun Tze lässt die Frauen in zwei Reihen, die von den beiden Lieblingsfrauen angeführt werden, antreten und lehrt sie mit der Trommel den Befehlskodex: zwei Schläge: rechts um; drei Schläge: links um; vier Schläge: kehrt. Anstatt zu gehorchen, lachen und schwätzen die Frauen. Er wiederholt die Übung mehrere Male: die Frauen versichern, den Kodex verstanden zu haben, aber jedes Mal gibt es nur ein großes Gelächter und allgemeines Durcheinander. Nun gut, sagt Sun Tze, Ihr lehnt Euch auf, dafür sieht das Militärgesetz den Tod vor: Ihr werdet also sterben. Man unterrichtet den König, der ihm verbietet, die Frauen schlecht zu behandeln, besonders die Lieblingsfrauen. Sun Tze lässt ihm antworten: Ihr habt mir den Auftrag gegeben, sie in die Kriegskunst einzuführen, das übrige ist meine Sache. - Und mit seinem Säbel schlägt er den beiden Führerinnen den Kopf ab. Sie werden durch andere ersetzt und das Exerzieren wird wieder aufgenommen. „Und als ob diese Frauen ihr Leben lang nur das Kriegshandwerk betrieben hätten, folgten sie schweigsam und fehlerlos den Befehlen.“ (Jean F. Lyotard, zit. nach G. Treusch-Dieter)

Was lässt sich daraus ablesen?

Den Frauen ist das Lachen vergangen. Sie machen – auf Linie gebracht – mit. Durch eine mit Gewalt durchgesetzte Organisationsstruktur exerzieren sie zwecks Aufschub ihres Todes, der ihnen ab jetzt vorausgesetzt ist. Doch sie konfrontieren sich nicht mit dem Tod, denn von einem Aufstand, bei dem die Frauen Sun Tze den Kopf abgeschlagen hätten, berichtet die Geschichte nichts. Das Gleichnis kann dafür stehen, dass der weibliche Exerzierplatz des Friedens das männliche Schlachtfeld des Krieges spiegelt und stützt! Die Frauen begegnen dem Ernst der militärischen Operation vorerst unernst, um sich ihr ‚schlagartig‘ zu unterwerfen, nachdem Sun Tze die Köpfung ihrer Führerinnen vollzogen hat. Diese Tötung steht für die potenzielle Tötung aller Frauen.

Innerhalb dieses Lebens wird das je passive oder aktive Verhältnis zur Gewalt und ihre geschlechtsspezifische Arbeitsteilung bestimmt. Diese funktioniert strukturgleich zum Herrschafts- und Unterwerfungsverhältnis zwischen Frauen und Männern: Frauen sind für den Frieden da, Männer für den Krieg. Noch mal: Die Frau wird um einen Kopf kürzer gemacht und innerhalb dieser Formel sind Frauen für den Frieden da – Männer für den Krieg.

Hélène Cixous, eine feministische Autorin aus Frankreich, schrieb: „Man kann sich keine perfektere Repräsentation jener gewissen Beziehung zwischen zwei Ökonomien vorstellen: einer männlichen und eine weiblichen Ökonomie, wo die männliche Ökonomie organisiert wird in einer Ordnung, die sich selbst verbucht, durch zwei Schläge...drei Schläge, vier Schläge, mit Schlagstöcken und einer Trommel, wie es sich gehört. Eine Ordnung, die sich durch Einschärfung, durch Erziehung errichtet. ... Eine Erziehung, die in dem Versuch besteht, das Weibliche in einen Soldaten zu transformieren, unter Strafandrohung, wie sie immer in der Geschichte für die Frau reserviert war. ... Und überhaupt muß gesagt werden,

daß die Moral der Geschichte darin besteht, daß die Frauen, wenn sie ihren Kopf nicht so verlieren, mit einem Säbelhieb, so behalten sie ihn nur unter der Bedingung ihn zu verlieren, das heißt, in totalstem Schweigen und transformiert zu Maschinen. ... In Grenzfällen fragen sich viele Frauen, ob sie existieren ... und sie fragen sich, ob es jemals für sie einen Platz gegeben hat.“ (aus: Die unendliche Zirkulation des Begehrens. Weiblichkeit in der Schrift, Berlin 1977)

Es gibt – so gesehen – keinen Platz, oder eben jenen Platz der katastrophischen Platzierung: Wenn Frauen nicht für den Frieden da sind, dann können sie nur für einen Krieg da sein. Darüber sollten wir nachdenken.

(Hintergrundlektüre: Gerburg Treusch-Dieter: Demokratie: Selbstherrschaft oder Volksherrschaft? In: Frauen und Politik. Nachrichten aus Demokratien. Hg: B. Krondorfer, M. Wischer, A. Strutzmann, Wien 2008)